

INSTITUT FÜR TRANSFORMATIVE UTOPIE

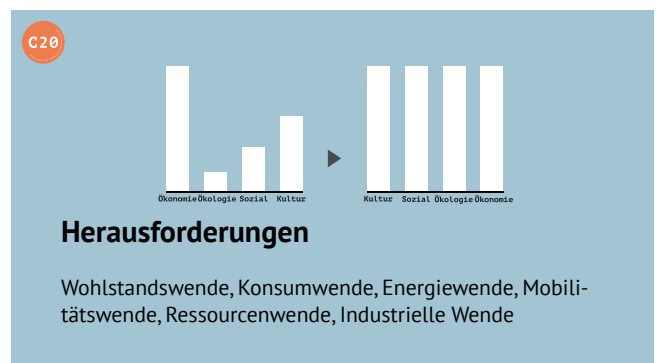
Kiel, 14. Dezember 2020

STELLUNGNAHME ZUM ANTRAG 19/2344
»TRENDWENDE FÜR INNENSTÄDTE UND ORTSZENTREN
IN SCHLESWIG-HOLSTEIN«
EINLEITEN ZUKUNFTSRÄUME UND KOMMUNALE
IDENTITÄTSCHARAKTER SCHAFFEN

Es ist anzuerkennen, dass Innenstädte einen Strukturwandel durchlaufen. Dabei sind die zu differenzierenden und verstrickten Dimensionen eines solchen Strukturwandels aufzuschlüsseln. Wirtschaftliche, kulturelle, räumliche und soziale Dimensionen sind grundlegend. Die wirtschaftlichen Dimensionen der Funktionsweisen von Innenstädten sind immanent. So sind die Ursprünge zentraler städtischer Strukturen immer vom Handel geprägt gewesen.

Heute hat die Digitalisierung im Ausdruck eines umfangreich ausgeprägten Online-Handels die physisch ablaufenden Einkaufsmomente in den Städten unattraktiv gemacht. Menschen verlegen also ihre Handlung des »Shoppings« in die raumlosen Internetauftritte von Unternehmen.

Das führt zu kulturellen Dimension in der Betrachtung von innerstädtischen Prozessen. Wenn die Praktiken der Menschen den Raum der Innenstadt nicht mehr durch ihr Handeln aufspannen, da die Bedeutung des innerstädtischen Raumes als Einkaufsmöglichkeit verloren geht, entsteht nicht nur durch ausbleibende Wirtschaftsfähigkeit der Unternehmer ein Leerstand im räumlichen Sinne, sondern auch eine Leerstand der kulturellen Bedeutung unserer Innenstädte und der enthaltenen Quartiere.





Zu Transformation von Innenstädten reicht es nicht aus, die Aufenthaltsqualität von Stadträumen zu verbessern. Mit solchen Reparaturprozessen der Stadtentwicklung ist eine »Zukunft Stadt« nicht zu machen. Es bedarf einer grundlegenden neuen Betrachtung von Innenstadt:

Es muss dem »Verfall und dem Ende des öffentlichen Lebens« (Richard Sennett) dringend etwas entgegen gesetzt werden. Es muss aus den Wurzeln des kollektiven kulturellen Gedächtnisses heraus gedacht werden, um an die kulturelle und historische Basis anzuknüpfen.

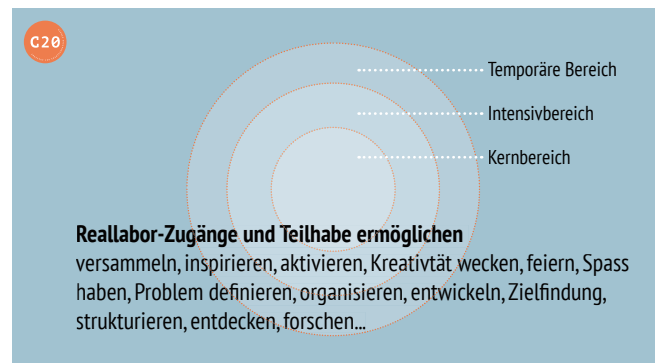


Innenstadt muss Momente der Begegnung schaffen, Orte des Lernens und der Teilhabe anbieten und auf einer emotionalen Ebene Menschen verbinden. Dabei müssen Freiräume zugänglich gemacht werden, dem Ausdruck von Kreativität eine Leinwand geboten werden und ein Prozess zugelassen werden, mit dem eine nachhaltige kulturelle Entwicklung in der Innenstadt beginnen kann.

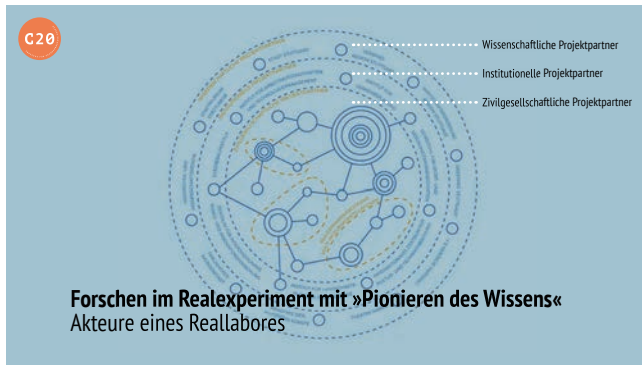
Diese Räume der Möglichkeiten erschaffen einer zukünftigen Generation die Chance, ihre Verantwortung für die Zukunft aufzugreifen und zu gestalten. Ebenso entstehen Orte für eine Prozesshaftigkeit, die »Stadtgesellschaft« teilhaben lässt und so Identifikation und Gemeinschaftlichkeit herstellt. Es entstehen Orte der neuen öffentlichen Kultur, die etwas der entleerten und entfremdeten Welt aus ihrer Anonymität zurückführen lässt. Es braucht Orte des Versammelns bzw. des Zusammenkommens, welche die Menschenfreundlichkeit wiederherstellt. Das sind die sogenannten Dritte Orte. Es bedarf daher Orte,



die ebenso dem guten Leben in der Stadt dienen und somit Arbeit, Wohnen und Kultur erneut verbindet. In diesem Transformations-prozess bedeutet es, Städte nicht konsumieren, sondern diese selber zu machen. Denn die Menschen fühlen sich nur dort vertraut, wo sie mitgestalten und auch mitgestalten dürfen. Es liegt daher auch in der politischen Verantwortung der »Stadtgesellschaft«, zu vertrauen und mit ihr auf Augenhöhe zu gehen und ihre Kompetenzen zu erkennen bzw. zu schätzen. Es bedarf daher eine Öffnung der Politik und Mut für das Neue. Kreativität und Innovation brauchen einerseits das Zulassen und auch die Räume für Experimente, die andererseits auch die Möglichkeit des Scheiterns offen hält. Ist die Option des »Fehlermachens« vorhanden, so ist der Mut zum Umsetzen und Ausprobieren umso größer.



Das Versammeln realer Akteure heißt auch, dass Zusammenführen von Bedarfen und Wünschen in kollektiven Prozessen, welche die Innenstadt zu Reallaboren werden lässt. Reallabore verbinden nicht nur Akteure, sondern auch die Zivilgesellschaft mit der Wissenschaft. Die Städte Wuppertal und Bremen haben es bereits verstanden, ihre gesamten Innenstädte zu Reallaboren zu entwickeln. Prof. Schneidewind, der u.a. zum Oberbürgermeister Wuppertals 2020 gewählt wurde, zeigt in Wuppertal auf, wie aus der Leerstandskrise Chancen werden können, indem er die Innenstadt mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten besetzt und mit verschiedenen Reallaboren verbindet.



Das Thema der Innenstadtbelebung bewegt sich gleichzeitig im Rahmen der multiplen Krisen unserer Zeit, angeführt von der Herausforderung, unsere Handlungsweisen der Gesellschaft zu einer klimaschützenden Praxis umzulenken und die kulturellen Ausdrücke unserer Gemeinschaft auf den Weg in eine nachhaltige Zukunft zu lenken.

Deshalb muss die Zukunft der Innenstadt im Rahmen einer Zukunft gedacht werden, die sich den Herausforderungen und der Verantwortung stellt, am Beispiel der Sustainable Development Goals der UN, ganzheitlich sich dem Lösungsprozess zu stellen und mit dem Ziel, eine echte Transformation zu bewirken.

Der Wissenschaft muss hierbei eine Verantwortung aufgegeben werden, das Wissen und die Methodik, die in der Literatur der verschiedenen Disziplinen einschlägig erörtert wird, in die Öffentlichkeit zu tragen.

Dr. Annegret Erb,
BÜRGER//WERK//STADT

Andrea Rausch
C20 Institut für transformative Utopie,

Michael Pöpke,
C20 Institut für transformative Utopie,
BÜRGER//WERK//STADT

Paul Hamann,
C20 Institut für transformative Utopie

C20 - Institut für transformative Utopie
Lorentzendam 6-8
24103 Kiel
mail@c-20.de
www.c-20.de